



# Die wundersame Kunst der Katze

von Issai Chōzan

猫の妙術  
*neko no myōjutsu*

## Vorwort

Vorliegende Geschichte stammt aus der Feder, oder besser gesagt, dem Pinsel von Issai Chōzan, der mit richtigem Namen Niwa Jūrōzaemon Tadaaki<sup>1</sup> (1659-1741) hieß, einem *Bushi*<sup>2</sup> aus dem Lehen *Sekiyado*<sup>3</sup> etwas im Norden vom heutigen Tōkyō gelegen. Chōzan war philosophisch sehr bewandert, sowohl im Konfuzianismus, als auch im Buddhismus. Besonders nahe scheint ihm jedoch die Lehre des Taoismus gewesen zu sein, dessen zentralen Ideen sich in vielen seiner Geschichten widerspiegeln. Das vorliegende *Neko no myōjutsu* ist eine von vielen Erzählungen aus seinem Werk *Inaka Sōji*<sup>4</sup>, das im Jahre 1727 veröffentlicht wurde. Neben dem ebenfalls sehr bekannten *Tengu geijutsu ron*<sup>5</sup>, einem weiteren Werk Chōzans über die Essenz der Schwertkunst, zählt das *Neko no myōjutsu* zu den Klassikern in der japanischen *Budō*-Literatur und wurde z.B. auch von Yamaoka Tesshū<sup>6</sup> als besondere Überlieferung seiner Schwertschule betrachtet.

S.P.

Da gab es einmal einen Schwertmeister namens Shōken. In seinem Haus lebte eine große Ratte, die sogar am helllichten Tag im Hause herumlief. Da verschloss der Hausherr das Zimmer und ließ seine Katze jagen auf die Ratte machen. Aber die Ratte versuchte nicht etwa zu fliehen, vielmehr ging sie auf die Katze los und biss ihr ins Gesicht. Mit einem Klagelaut lief die Katze davon. Daraufhin ließ sich Shōken einige Katzen, die als hervorragende Rattenjäger bekannt waren aus der Nachbarschaft aus und ließ sie in dem verschlossenen Zimmer auf die Ratte los. Die Ratte hielt sich in einer Ecke des Zimmers bereit und sowie eine

---

<sup>1</sup>丹羽十郎左衛門忠明

<sup>2</sup>Angehöriger des Kriegerstandes

<sup>3</sup>閑宿藩

<sup>4</sup>田舎莊子

<sup>5</sup>天狗芸術論, „Abhandlung über die Kunst der Bergdämonen“

<sup>6</sup>山岡鉄舟(1836-1888)

Katze ihr zu nahe kam, sprang sie hervor und biss zu. Das war so furchteinflößend, dass die Katzen den Schwanz einzogen und die Ratte nicht mehr angreifen wollten.



Da wurde der Hausherr zornig, so dass er selbst sein Holzsword schwang und hinter ihr herjagte, um sie zu erschlagen. Aber die Ratte wich jedem Schlag aus und so konnte sie das Holzsword überhaupt nicht treffen. Die papierbespannten Wände und die Schiebetüren im ganzen Zimmer gingen zu Bruch und waren schließlich völlig durchlöchert. Die Ratte aber sprang durch die Luft und drehte und wendete sich so schnell und behände wie ein Blitz. Sie hatte einen solchen Elan, dass sie auch Shōken ins Gesicht zu springen und zu beißen drohte. Schließlich war Shōken nassgeschwitzt und so rief er seinen Diener und sagte: „Ich habe gehört, dass etwa 5 Meilen von hier eine Katze mit

unglaublichen Fähigkeiten lebt. Leihe sie aus und bring sie her.“ Der Diener brachte sie herbei, aber sie sah nicht so aus, als wäre sie besonders fähig und auch ihre Bewegungen wirkten nicht gerade agil. Mit der Absicht, es wenigstens zu versuchen, öffnete er die Tür einen Spalt breit und ließ die Katze hinein. Da erstarrte die Ratte und konnte sich nicht mehr bewegen. Die Katze näherte sich langsam der Ratte, gerade so, als ob nichts wäre. Ohne Hast ging die Katze auf die Ratte zu, packte sie und brachte sie aus dem Zimmer.

Am Abend versammelten sich alle Katzen, die an der Rattenjagd teilgenommen hatten im Haus von Shōken. Sie boten der alten Katze den Ehrenplatz an, alle anderen Katzen setzten sich vor sie hin und eine sprach: „Wir alle sind als Meister in der Kunst der Rattenjagd bekannt und üben uns eifrig in dieser Methode. Nicht nur Ratten, auch Wiesel und Fischotter jagen wir, schärfen unsere Krallen und disziplinieren unsere Fähigkeiten. Aber dass es eine solch furchteinflößende Ratte gäbe, das haben wir uns nicht vorstellen können. Mit welcher Kunst hast du es nur fertig gebracht, diese Ratte zu erlegen? Bitte, erzähle uns von deiner Methode!“

Die alte Katze lachte und sprach: „Ihr alle seid noch sehr jung. Ihr scheint schon sehr geschickt zu sein, aber über die wahren Fähigkeiten scheint ihr noch nicht Bescheid zu wissen.“

Eine grimmig aussehende, schwarze Katze trat nun hervor und sprach: „Ich komme aus einer Familie, in der das Fangen von Ratten als Beruf weitergegeben wird. Ich habe mich in dieser Kunst geschult und kann selbst Wandschirme überspringen, die höher als 7 *shaku*<sup>7</sup> sind. Ich kann mich

---

<sup>7</sup> ca. 2,12 m.

durch die kleinsten Löcher zwängen und schon als Kind habe ich mir eine gute Reaktionsfähigkeit und alle Arten von Akrobatik angeeignet. Selbst wenn ich schlafe, oder bei einem Überraschungsangriff, springe ich sofort auf. Auch wenn eine Ratte versucht, um Balken und Pfeiler herum zu fliehen, habe ich sie noch nie verfehlt. Dieses Mal aber bin ich einer Ratte begegnet, die so stark war, wie ich es mir nicht habe vorstellen können. Es war die Niederlage meines Lebens und es ist mir in der Tat sehr peinlich.“

Die alte Katze sprach: „Was du trainiert hast war im Grunde ausschließlich äußerliche Bewegung. Deshalb bist du nicht in der Lage, die Absicht, ein Ziel verfolgen zu wollen, abzulegen. Der eigentliche Grund, warum die Alten die Bewegungen der Methode lehrten war der, dass sie einem durch die Bewegung die Essenz der Methode<sup>8</sup> zu Eigen werden lassen wollten. Wenn man es deshalb nicht versteht, sich das wahre Prinzip, das in den Bewegungen enthalten ist, anzueignen, dann führt das Training zu nichts. Aber die Leute heutzutage haben das vergessen und betonen ausschließlich die äußeren Bewegungen. Sie denken sich allerlei Techniken aus und sagen: „Wenn der Angreifer dies macht, dann bewege ich mich so-und-so.“ Das Ganze endet in der Annahme, dass die Alten über die Dinge nicht so recht Bescheid gewusst hätten. Die Leute in dieser Zeit ergehen sich in intellektuellem Geranke und am Ende kommt dabei nur ein Vergleichen von Techniken heraus und man gerät in eine Sackgasse, ohne etwas ausrichten zu können. So ist das, wenn kleine Leute glauben, sie hätten sich in der Technik geübt und dann fangen sie an, darüber zu theoretisieren. Der Intellekt ist zwar eine Bewegung des Geistes, aber er basiert nicht auf dem wahren Weg. Wenn man herumfuchtelt und bloße Techniken ausführt, zeigt sich nur ein Pseudo-Können, die eigene Intelligenz wird zum Hindernis und so kommen die Leute dann meist nicht zum Ziel. Denkt einmal gut über das nach, was ich euch gerade erzählt habe und versucht, es in euren eigenen Übungen umzusetzen.“

Nun trat eine große, getigerte Katze hervor und sprach: „Ich denke, dass in der Kampfkunst die Kraft des Geistes, die Kraft des *ki*<sup>9</sup> besonders wichtig ist. So habe ich mich denn auch lange Zeit darum bemüht, die Kraft meines *ki* voll zu entwickeln. Daher fühle ich mich nun so voller Energie, als ob mein *ki* überlaufen wollte. Was für ein Feind mir auch immer begegnet, ich zertrete ihn und habe nie etwas anderes gekannt als siegend voranzustürmen. Ich kann der Stimme oder dem Geräusch der Ratte folgen und mich frei und ungehindert schnell bewegen. Wenn ich mich bewege, muss ich nicht im Geringsten bewusst darüber nachdenken mich so oder so bewegen zu wollen. Mein mentaler Zustand ist so, dass die Bewegungen ganz natürlich, von alleine entstehen. Wenn eine Ratte über einen Balken läuft, muss ich sie nur anstarren, so fällt sie herunter. Aber bei dieser Monster-Ratte konnte man es überhaupt nicht vorausahnen, wenn sie

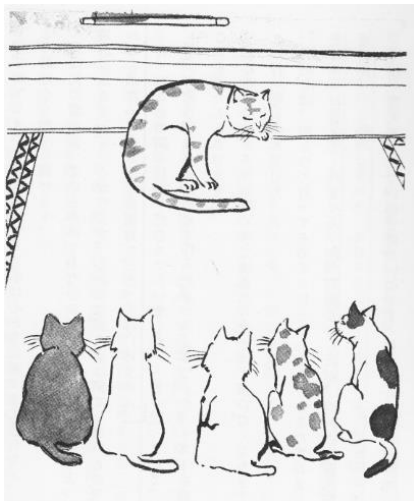
---

<sup>8</sup> *michi-suji* [道筋]

<sup>9</sup> *kiryoku* [氣力]

angriff und wenn sie sich zurückzog, wusste man überhaupt nicht, wohin sie sich wenden würde. Wie ist das nur möglich?“

Die alte Katze antwortete: „Den Körper zu bewegen auf Grund des Elans, der dir die Kraft des *ki* verleiht, das ist es, in was du dich geübt hast. Allein auf die mentale Stärke des eigenen Selbst zu bauen, hat natürlich seine Grenzen und man kann es noch nicht als die allerhöchste Stufe<sup>10</sup> bezeichnen. Wenn man sich selbst bis zum Äußersten anstrengt, so wird der Feind dasselbe tun und es endet darin, dass Kraft gegen Kraft stößt. Wenn die eigene Kraft dabei nicht ausreicht, kann man nichts ausrichten. Wenn man versucht, den Gegner mit einem Trick zu Fall zu bringen, wird es der Gegner ebenfalls mit einer Taktik antworten. Wenn nun die eigene Strategie nicht aufgeht, kann man ebenfalls nichts ausrichten. Wenn man selbst stark ist und nur schwache Gegner hat, mag es ja angehen, aber das ist ja nicht immer so, nicht wahr?



Das Gefühl, man sei vom *ki* erfüllt als würde es überlaufen, ist lediglich eine temporäre *Form*<sup>11</sup> der eigenen Befindlichkeit<sup>12</sup>. Diese *Form* ähnelt dem, was Menzius<sup>13</sup> als das „fließende *kí*“<sup>14</sup> bezeichnet hat, ist aber in Wirklichkeit etwas vollkommen anderes. Das *Fluidum* des Menzius ist eine Verwirklichung des universellen Prinzips<sup>15</sup>, darum hat es wahre Stärke. Verglichen damit ist der Zustand der überfließenden Energie eine Stärke, die durch einen momentanen, energischen Zustand hervorgerufen wird. Das ist, als würde man die gewöhnliche Macht der Strömung des Jangtsekiang<sup>16</sup> und des Gelben Flusses mit

dem Hochwasser einer Nacht vergleichen wollen. Wie energisch auch immer man vorgehen mag, wenn man einem Gegner gegenüber steht, der sich dadurch nicht beeindrucken lässt, kann man nichts ausrichten. Dass eine in die Enge getriebene Ratte die Katze angreift und beißt, ist keine Seltenheit. In die Enge getrieben wird man auf Leben und Tod kämpfen. Ohne Rücksicht auf das eigene Leben vergisst man alle Begierden, Sieg und Niederlage spielen keine Rolle und auch die Vorsicht nicht verletzt zu werden verschwindet aus dem Bewusstsein. Ein solcher Geist ist wie Stahl. Einen solchen Gegner allein mit der Energie seiner geistigen Kraft zu besiegen, das ist nicht möglich.

<sup>10</sup> Wörtl.: mentale Haltung, *mind-set*, jap.: *kyōchi* [境地]

<sup>11</sup> *katachi* [かたち]

<sup>12</sup> *kibun* [気分]

<sup>13</sup> 孟子, jap.: Mōshi (372-289 v.Chr.)

<sup>14</sup> „Fluidum“, hier: *kōzen no ki*, [浩然の氣]

<sup>15</sup> *tenchi no ri ni kanatteiru...*, [天地の理にかなっている...]

<sup>16</sup> „Jangtsekiang“, (der mit ca. 6300 km längste und mächtigste Fluss Chinas), ist die falsche Schreibweise des eigentlich chin.: *Cháng Jiāng* [jap.: *chōkō*, 長江] heißenden Flusses.

**L**eise trat nun eine etwas ältere, graue Katze vor und sprach: „Es ist genauso wie du sagst. Das *ki* verleiht einem Energie, doch ist auch das mit einer Form behaftet. Was eine Form besitzt und sei es auch noch so klein, wird für das Auge sichtbar sein.

Ich habe viele Jahre lang meinen Geist diszipliniert. Ohne energisch vorzugehen, kämpfe ich nicht und so bewege ich mich indem ich mich allen Dingen anpasse. Wenn der Gegner beispielsweise seine Kräfte anspannt, so passe ich mich dieser Bewegung an. Weil ich mich auf diese Weise geübt habe ist meine Technik so, als würde man Steine auf einen Vorhang aus Seide werfen. Selbst wenn mich eine starke Ratte anspringen und beißen will, so findet sie nichts, was sie fassen könnte. Aber diese Ratte heute hatte eine unüberwindliche Energie und es war nicht möglich sich ihr mit Weichheit anzupassen. Einem solchen Monster bin ich heute zum ersten Mal begegnet.“

Die alte Katze antwortete: „Deine Art der weichen Anpassung reicht noch nicht bis an das höchste Prinzip<sup>17</sup> heran. Du wirst von der Absicht geleitet, weich sein zu wollen. Wenn bei dem Versuch, der scharfen geistigen Kraft des Feindes auszuweichen, auch nur ein klein wenig Absicht im Spiel ist, dann wird dein Gegner dies sofort spüren. Bewegung, die auf absichtsvollem Wollen beruht, gibt dem Gegner ein anderes Gefühl als eine Bewegung, die absichtslos und auf natürliche Art und Weise von selbst entstanden ist. Wenn es keine absichtliche Willensregung gibt und man sich dem natürlichen Fluss hingeben kann und man sich ohne weiteres dem Gefühl entsprechend bewegen kann, wird die Bewegung formlos sein. In einem solchen Moment kann einem niemand widerstehen. Mit einer solchen geistigen Haltung konnte ich die Ratte fangen.

Damit möchte ich aber nicht sagen, dass die Methoden, in denen ihr euch geübt habt, nicht auch sinnvoll sind. Die Wurzel, aus der Form und Herz hervorgehen ist dieselbe, in der Bewegung verbirgt sich das wahre Prinzip und natürlich ist es auch so, dass im Kampf *ki* als geistige Kraft nützlich ist. Wenn man energisch und erfüllt ist vom *ki*, lässt einen dies den Freiraum, um sich auf alles einzustellen. Agiert man mit Weichheit, so bleibt man unverletzt ohne Kraft einsetzen zu müssen und Stein und Eisen können einem nichts anhaben. Aber dennoch ist es so, dass die Bewegung vom natürlichen Fluss abweicht, sobald man sich in solch einem Augenblick von der eigenen Absicht leiten lässt. Dann wird das Herz des Gegners nicht bereit sein, zu folgen und er wird weiterhin Widerstand leisten.

Ich selbst habe überhaupt keine Technik benutzt. Ich habe lediglich alle Absicht fahren lassen und mich von der natürlichen Bewegung tragen lassen. Allerdings hat der Weg in der Tat keine Grenze. Ihr dürft nicht glauben, dass das, was ich euch erzähle schon die höchste Stufe ist.

---

<sup>17</sup> *goku-i* [極意]

Früher gab es in meinem Nachbardorf eine Katze. Sie schlief den ganzen Tag und von Stärke oder Energie war nichts zu spüren. Es war als wäre sie aus Holz geschnitzt. Nie hat jemand gesehen, dass sie eine Ratte gefangen hätte. Und trotzdem, wo auch immer diese Katze hinging, verschwanden dort alle Ratten. Das war überall so. Da habe ich diese Katze aufgesucht, um sie nach dem Grund dafür zu fragen. Aber die Katze hat mir nicht geantwortet. Vier Mal habe ich gefragt und vier Mal keine Antwort bekommen. Tatsächlich war es nicht so, dass sie mir nicht antworten wollte. Sie wusste einfach nicht, was sie mir antworten sollte. Auf diese Weise habe ich die Wahrheit verstanden. Diejenigen, die wirklich verstanden haben, werden es mit Worten nicht erklären. Und diejenigen, die allerlei vorzutragen wissen, haben in Wirklichkeit gar nichts verstanden. Diese Katze hatte sich selbst vergessen, sie hatte alles vergessen und war zurückgekehrt zur ursprünglichen Leere<sup>18</sup>. Gerade weil dies mit der Essenz der Kampfkunst im Einklang steht nahm sie Abstand vom Töten lebender Wesen. Im Vergleich mit der Haltung dieser Katze ist meine eigene noch viel zu unreif.

**S**hōken hatte den Worten der alten Katze gelauscht wie im Traum, aber nun verbeugte er sich und sprach: „Seit langer Zeit übe ich die Schwertkunst, aber noch bin ich nicht in der Lage, ihren innersten Kern zu begreifen. Heute Abend habe ich eurer Diskussion zugehört und endlich scheint es mir, als wäre es möglich, die Essenz zu verstehen. Bitte, erkläre mir das innerste Prinzip.“ Die alte Katze antwortete: „Wo denkst du hin! Ich bin nur ein Tier. Ich lebe, in dem ich Ratten fresse. Wie könnte ich über etwas Bescheid wissen, was die Menschen tun? Einmal allerdings habe ich im Geheimen folgendes gehört: „In der Schwertkunst geht es nicht einfach nur darum, andere Menschen zu besiegen. Sie ist eine Kunst, bei der man die Gefahr sucht und sich Klarheit über Leben und Tod verschafft. Ein Krieger muss stets mit dieser Haltung die Schwertkunst üben.“

Weil das so ist, muss man sich selbst zunächst dem natürlichen Lauf von Leben und Tod hingeben und muss die Begierden des Herzens von sich werfen. Weder darf man seiner eigenen vermeintlichen Schlauheit nachgehen, noch darf



<sup>18</sup> mu [無]

man voller Zweifel oder verwirrt sein, sondern muss stets ein gelassen-natürliches<sup>19</sup> Herz bewahren. Wenn man ohne an irgendetwas anzuhängen stets eine natürliche Haltung bewahren kann, dann wird man frei und ungehindert jeder Situation gerecht werden und entsprechen können, was immer auch geschehen mag. Wenn das eigene Herz auch nur ein klein wenig von den Dingen eingenommen wird, dann wird in der körperlichen Bewegung eine bestimmte Form entstehen. Dass eine Form entsteht bedeutet, dass eine deutliche Differenzierung zwischen Freund und Feind entsteht. Wenn dieser Zustand eintritt, kann man nicht mehr frei und ungehindert auf den Partner reagieren, der Geist/das Herz gerät ins Verderben und ist nicht mehr in der Lage seine wunderbare Wirkung zu entfalten. Wie soll man es auf diese Weise fertig bringen, mit einem guten Gefühl siegen zu können? Selbst wenn man siegen sollte, auf diese Weise ist es ein rein zufälliger Sieg und man kann nicht sagen, dass er auf der Verwirklichung der wahren Essenz der Schwertkunst basiert.

Dass es in meinem Herzen kein Anhaften gibt, bedeutet nicht etwa, dass ich meinen Geist ausgeleert hätte. Ursprünglich hat der Geist nämlich keinerlei Form. Wird man von irgendetwas eingenommen bewirkt das, dass der Geist anhaftet und dann sammelt sich dort das *ki*. Wendet sich das *ki* auch nur ein wenig einer Sache zu, dann verliert das Herz augenblicklich die Freiheit, spontan und natürlich seine Wirkung zu entfalten. Sobald man versucht, etwas mit Absicht zu tun, dann tut man zu viel des Guten, will man sich zurückhalten, dann unterdrückt man sich zu sehr. Setzt man zu viel Energie ein, dann kann man sich nicht mehr stoppen, wenn man es aber auch nicht schafft, seine Kraft bis zum Ziel zu schicken, dann ist dies ebenso unvorteilhaft. In beiden Fällen wird man es nicht schaffen, sich angesichts der Gefahr angemessen zu bewegen. Dass ich nicht an den Dingen anhafte bedeutet, dass mein Geist<sup>20</sup> an keiner Erscheinung anhält oder sich irgendetwas zuwendet – wenn da kein Gegner ist, so ist da auch kein ich. Was immer da kommen mag, die Bewegung gleicht dem Wind und man lässt keine Spur zurück – diese mentale Haltung gilt es zu erlangen. Im Buch der Wandlungen heißt es: „Ohne Denken, ohne Tun, ohne Bewegung nur fühlend, so durchdringt man das Wesen von Himmel und Erde.“ Wer die Bedeutung dessen versteht und sich in der Schwertkunst übt, der sollte wohl in der Lage sein, sich der Essenz des Weges zu nähern.“

---

<sup>19</sup> *heijō* [平常]

<sup>20</sup> *kokoro*, [心]

**S**höken erwiderte: „Was ist das für ein Zustand : „es gibt keinen Gegner, und darum auch kein ich“?

Die alte Katze sprach: „Weil es ein Selbst gibt, deshalb ist da auch ein Gegner. Wenn da kein Selbst ist, so ist da auch kein Gegner. „Gegner“, das bedeutet ursprünglich etwas, das in Opposition<sup>21</sup> zum eigenen Selbst steht. Man könnte es auch mit *in* und *yō*<sup>22</sup> vergleichen, oder mit Wasser und Feuer. Zu allem, was eine Form besitzt existiert auch ein Gegenteil. Daher: wenn das eigene Herz keine Form annimmt, dann gibt es keinen Konflikt, keine Opposition. Wenn es keine Opposition gibt, dann gibt es auch keinen Kampf. Diesen Zustand nennt man: „es gibt keinen Gegner und auch kein ich“. Man vergisst, dass es so etwas wie einen Gegner oder ein eigenes Selbst gibt und der Geist wird wie ein stiller See, auf dem sich keine Welle regt. Wenn dies gelingt, verschmelzen Feind und Freund zu einer Einheit.

Einen Gegner nieder zu strecken bedeutet, die Form des Gegners zu zerstören, aber dies geschieht nicht, in dem man die eigene Absicht bemüht, dies zu tun. Zu denken, was man tun und lassen solle – dieses Gefühl darf nicht im Geringsten aufkeimen, sondern man muss sich ganz dem Gefühl des Augenblicks hingeben. Wenn das Herz ganz so, wie ein tiefer See zur Ruhe kommt, dann wird man eins mit der Welt. In diesem Moment verlieren Gegensätze wie „gut und schlecht“, oder „mögen und ablehnen“ ihre Bedeutung und sind plötzlich überhaupt kein Problem mehr. Zu leiden oder sich zu freuen, etwas als Gewinn zu empfinden oder als Verlust, alle diese Unterschiede gehen allein auf das Wirken unseres eigenen Geistes hervor. Die Ursache für diese Art der Unterscheidungen, liegt nirgendwo anders begründet, als in unserem eigenen Geist.

Die Alten sagten: „Wenn Schmutz ins Auge gerät, dann wird die Welt eng; wenn sich im Herzen keine Wünsche regen, kann man ein erfülltes Leben führen.“ Wenn auch nur ein winziges Körnchen ins Auge gerät, kann man es nicht mehr öffnen. Und obwohl man ursprünglich gut sehen konnte, als sich noch nichts Störendes im Auge befand, so kann man plötzlich nicht mehr das Geringste sehen, wenn sich auch nur ein kleines Staubkorn ins Auge verirrt. Und mit dem Herzen ist das ganz genauso.

Außerdem heißt es von den Alten: „Kämpft man mit 100.000 Feinden, dann wird der Körper in kleine Stücke zerschlagen, aber der Geist gehört mir. Wie viele Feinde es auch sein mögen, meinem Herzen können sie nichts anhaben. Konfuzius sprach: „Auch eines einfachen Mannes Wesen kann man nicht stehlen.“ Gerät man selbst in Verwirrung, dann wird der eigene Geist zum Helfer des Gegners.

Das ist alles, was ich zu sagen habe. Es möge Dir ein Fingerzeig sein. Denke gut darüber nach, was die richtige Art und Weise ist und übe dich im Weg. Ein Lehrer kann dich lediglich in der Technik unterrichten und dir eine Lehrmethode an die Hand geben. Ob du dir die Essenz aneignen kannst,

---

<sup>21</sup> *tairitsu*, [対立], wörtl.: „entgegen stehen“

<sup>22</sup> *Yin und Yang* [陰 & 陽]

bleibt dein ureigenes Problem. Das nennt man *jitoku*<sup>23</sup> oder auch *ishin-denshin*<sup>24</sup>. Selbst wenn der Meister es dir beibringen will, so wäre er doch dazu nicht in der Lage. Von der Lehre der Heiligen, bis hin zu den vielen kleinen Fertigkeiten und Künsten ist es so: Den eigentlichen Kern der Sache muss man sich selbst aneignen; er lässt sich nur intuitiv übertragen und nicht durch das Medium der Sprache übermitteln.<sup>25</sup> Zu unterrichten bedeutet nichts weiter, als auf das hinzuweisen und die Erkenntnis darauf hin zu lenken, was ursprünglich bereits im Lernenden vorhanden ist und dieser nur noch nicht selbst sehen kann. Da ist nichts, was man von dem Lehrenden übernehmen könnte. Dozieren ist einfach und Zuhören ebenfalls. Aber im eigenen Inneren tatsächlich etwas zu entdecken und sich ganz zu eigen zu machen, das ist schwer. Dies nennt man *kenshō*<sup>26</sup>. *Satori*<sup>27</sup> bedeutet, aus der Verwirrung zu erwachen.

*Aus dem Japanischen von Stefan Pauli, München, 2013.*

**Quelle:**

ネコの妙術、現代語訳「田舎莊子」、早島正雄、日本道観出版社、いわき市、1986.

[*Neko no myōjutsu, gendaigo yaku (inaka sōji)*, Hayajima Tadao, Nippondōkan shuppansha, Iwaki-shi, 1986.]



---

<sup>23</sup> 自得 [wörtl.: „Selbstaneignung“]

<sup>24</sup> 以心伝心 [Übertragung direkt, von einem Herzen zum anderen]

<sup>25</sup> *ishin-denshin* (siehe 24).

<sup>26</sup> 見性 [ Die Einsicht, die absolute Wahrheit in sich selbst geschaut zu haben. Also: Erwachen/Erleuchtung zu gewinnen]

<sup>27</sup> Siehe unter Fußnote 25.